

SUSANNE DÜWELL/NICOLAS PETHES (HG.)

# MEDIENKRITIK UND WIRKUNGSÄSTHETIK



καδμος



# MEDIENKRITIK

# Kaleidogramme Bd. 200

Susanne Düwell/Nicolas Pethes (Hg.)

# Medienkritik

Mit Beiträgen von

Martin Andree, Christina Bartz, Susanne Düwell, Oliver Fadle,  
Torsten Hahn, Urte Helduser, Rembert Hüser, Marcus Krause,  
Johannes F. Lehmann, Michael Niehaus, Nicolas Pethes,  
Sarah Reininghaus, Gabriele Schabacher, Monika Schmitz-Emans  
und Julia Willms

Kulturverlag Kadmos Berlin



Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2023, Kulturverlag Kadmos Berlin. Wolfram Burckhardt

Alle Rechte vorbehalten

Internet: [www.kulturverlag-kadmos.de](http://www.kulturverlag-kadmos.de)

Gestaltung und Satz: readymade, Berlin

Cover-Abbildung: Honoré Daumier, Das Drama, gegen 1860

Druck: MCP

Printed in EU

ISBN 978-3-86599-525-4

# Inhalt

SUSANNE DÜWELL/NICOLAS PETHES	
Einleitung: Medienkritik und Wirkungsästhetik . . . . .	7

## I. ÄSTHETIK

TORSTEN HAHN	
<i>Zirkulazion</i> – Informationssteigerung im Umlaufverfahren. Wie elektrische Kommunikation wirkt . . . . .	14

OLIVER FAHLE	
Affekt zwischen Kontroll(verlust) und Dezentrierung im Postkinematographischen . . . . .	31

## 2. THEATER

JOHANNES F. LEHMANN	
»Missbrauch«. Zur Diskussion von Theater und Roman bei Diderot, Lenz und Wieland. . . . .	47

SUSANNE DÜWELL	
Physische Attraktion oder Erziehung durch gesteigerte Empfindung. Theaterkontroversen um 1770 (Goeze, Sulzer, Rousseau). . . . .	67

URTE HELDUSER	
Shakespearomanie auf dem Theater um 1800 und in Stifters <i>Nachsommer</i> . . . . .	92

## 3. LITERATUR

SUSANNE DÜWELL	
Von der Lesesucht über das Lesen als Selbstbildung zum digitalen Lesen . . . . .	107

MONIKA SCHMITZ-EMANS	
Schriftkritik, Schreib- und Lese geschichten bei Jean Paul – und ein Kommentar zur Leseszene im 54. Zykel des <i>Titan</i> . . . . .	132

NICOLAS PETHES	
Bibliomanie. Pathologisierung und Ästhetisierung der Materialität des Buches. . . . .	155

#### 4. FILM

JULIA WILLMS	
Frühe Bewegtbilder: Tötungsdarstellungen im Kontext dokumentarischer Affektökonomien . . . . .	173

REMBERT HÜSER	
Polizei schaut vorbei. . . . .	194

SARAH REININGHAUS	
Provokationen, Unpleasure und Mass Walkouts – Reaktionen und Kritiken zu Gaspar Noés sogenanntem Skandalfilm <i>Irreversibel</i> (2002) . . . . .	212

#### 5. SERIEN

MICHAEL NIEHAUS	
Der Comics Code. Fredric Werthams <i>Seduction of the Innocent revisited</i> . . . . .	227

GABRIELE SCHABACHER	
Serielle Intensivierung. Staffelprinzip und <i>Binge Watching</i> zwischen Komplexitätsversprechen und ökonomischem Kalkül . . . .	248

#### 6. DIGITALMEDIEN

MARTIN ANDREE	
Die Gefahren des Digitalen: Medienhype, Medienkritik, Medienpanik . . . . .	271

MARCUS KRAUSE	
Ästhetiken der Immersion. Zu Überwältigung und Reflexion von Computerspielwelten . . . . .	290

CHRISTINA BARTZ	
Medienästhetik – und dann? . . . . .	305



# Einleitung: Medienkritik und Wirkungsästhetik

SUSANNE DÜWELL/NICOLAS PETHES

Die Geschichte der Medien, insbesondere die Geschichte der Etablierung neuer Medientechnologien, wird seit langem von Diskursen begleitet, die vor gesundheitlichen und gesellschaftlichen Gefährdungen durch übermäßigen und undistanzierten Konsum der zugehörigen medialen Formate warnen. So übertrieben und unzeitgemäß diese Diskurse im historischen Rückblick auch scheinen mögen, so relevant und evident wirken sie immer wieder mit Blick auf die Medienkultur der jeweiligen Gegenwart – derzeit also etwa in Bezug auf die Beschreibung einer suchtförmigen Nutzung Sozialer Medien, von Computerspielen oder des Smartphones.<sup>1</sup> Auf diese Weise dokumentieren kritische Diskurse über Medienwirkung auf der einen Seite eine auffällige Kontinuität hinsichtlich ihrer kulturkritischen Argumente und der Diagnosen für Zielgruppen, die als gefährdet gelten. Auf der anderen Seite führt gerade diese kontinuierliche Übertragung vergleichbarer Argumente auf jeweils neue Medientechnologien zu einer sukzessiven Relativierung dieser Diskurse, die nicht selten mit einer Nobilitierung zuvor kritisierter Formate einhergeht: So dient das im 18. Jahrhundert noch für die affektive Überreizung des Publikums kritisierte Theater zu Beginn des 20. Jahrhunderts als positive Kontrastfolie für die Warnungen vor den ›suggestiven‹ Effekten des Kinos, die Romanliteratur verwandelt sich von einer Zielscheibe der Lesesuchtkritik in eine wünschenswerte Alternative zum audiovisuellen Unterhaltungsangebot des 20. Jahrhunderts und selbst das vormals als gewaltverherrlichend geschmähte Fernsehen erfährt seit seiner Ablösung als gesellschaftliches Leitmedium durch das Internet seine zumindest spartenbezogene Aufwertung zum ›Quality TV‹. Die Kontinuität medienkritischer Diskurse hat die Psychologin Amy Orben als »Sisyphian Cycle of Technology Panics« beschrieben. Dieser zeichnet sich durch ein fehlendes Bewusstsein für die Geschichte medienkritischer Diskurse, eine Ausblendung der Spezifik jeweils neuer medialer Entwicklungen und Vernetzungen, monokausale Erklärungsansätze sowie die Kopplung von *moral panics* und *technological panics* aus.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Vgl. z.B. Alter: *Irresistible. The Rise of Addictive Technology*; Lopez-Fernandes (Hg.): *Internet and Mobile Phone Addiction*.

<sup>2</sup> Orben: »The Sisyphian Cycle of Technological Panics«.

Der vorliegende Band interessiert sich jedoch nicht nur für die Geschichte medienkritischer Diskurse und die Abfolge von Kontinuität und Relativierung von ›Medienängsten‹<sup>3</sup>, sondern will auch ins Licht rücken, wie bereits kritische Diskurse über neue Medien- und Kunstformen selbst seit 250 Jahren diejenigen Aspekte eines medialen Dispositivs in den Blick nehmen, die zeitgenössisch als deren innovatives und intensives ästhetisches Potential wahrgenommen werden.<sup>4</sup> Im Fokus der nachstehend versammelten Beiträge aus der Theater-, Literatur-, Film-, Fernseh- und Computergeschichte stehen dementsprechend die Wechselwirkungen von Medienkritik und Wirkungsästhetik. Diese Dynamik rückt, jenseits stereotyper Zuschreibungen und polemischer Pathologisierungen, den wechselseitigen Einfluss medienkritischer und wirkungsästhetischer Diskurse sowie Fragen der Grenzziehungen und Transgressionen ästhetischer Kommunikation in den Blick. Eine diskursgeschichtliche Perspektive auf Medienkritik ist auch dazu geeignet, den aufgrund der historischen Orientierung der Kunst- und Medientheorie an genie- oder produktionsästhetischen Konzepten sowie der systematischen Verengung des Ansatzes der Rezeptionsästhetik auf einen konstruktivistischen Ansatz in der literaturwissenschaftlichen Methodendiskussion der 1970er Jahre wenig berücksichtigten Anteil von Theorien affektiver Wirkung für eine Ästhetik der Medien in den Blick zu nehmen.

Die Rekonstruktion des Zusammenhangs von Medienkritik und Wirkungsästhetik kann ihren Ausgang insofern vom ausgehenden 18. Jahrhundert nehmen, als sich in diesem Zeitraum zum einen die Bedingungen der medialen Produktion und Distribution gravierend verändern: Druckezeugnisse und künstlerische Repräsentationen erreichen ein breiteres und nicht mehr exklusiv gelehrtes Publikum. Die Ausdifferenzierung des Buchdrucks als Massenmedium ermöglicht nicht nur die Konstitution einer kritischen Öffentlichkeit, sondern auch einen der zentralen Gegenstände der Medienkritik, die Populärkultur.<sup>5</sup> Entsprechend rekurriert der Diskurs über schädliche Kunst- und Medienwirkung weitgehend auf ein Publikum, das als unmündig im engeren oder weiteren Sinne gefasst wird – im 18. Jahrhundert sind dies Jugendliche, Frauen und der ›Pöbel‹. Die Diskussionen über die psychischen, physischen und sozialen Auswirkungen eines unbegrenzten Konsums von Theater oder Literatur beziehen sich aber auch auf eine inklusiv gedachte Öffentlichkeit und dabei gerade auch auf gebildete Rezipient:innen – so ist der erfahrungsseelenkundliche Diskurs

<sup>3</sup> Keuneke: »Medienangst als Maßstab«.

<sup>4</sup> Vgl. Scholz u.a.: »Rhetorik des Neuen«.

<sup>5</sup> Vgl. Bürger: »Literarischer Markt und Öffentlichkeit«; Hecken (Hg.): *Theorien des Populären*.

über Theatromanie oder Lesesucht in weiten Teilen als Selbstreflexion der Autoren zu verstehen.<sup>6</sup> Der Inklusionsprozess eines immer breiteren Publikums sowie der Erfolg empfindsam codierter Literatur wird dabei – als Kehrseite von deren emphatischer Individualitätssemantik – als Kontrollverlust hinsichtlich der Beobachtbarkeit der Rezeption wahrgenommen.

Zum anderen steht die ästhetische Theoriebildung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in enger Beziehung zur empirischen Psychologie und Anthropologie, sodass Reflexionen über die Wirkung von Kunst mit Theorien subjektiver Wahrnehmung und emotionaler Affizierung verschränkt sind. Auch die Theater- und Lesekritik formuliert ihre Argumente im Rekurs auf medizinische, psychologische, pädagogische oder psychiatrische Konzepte,<sup>7</sup> die in der Regel aber weniger empirische als metaphorische Plausibilität entfalten. Dasjenige, was in der Kritik an jeweils neuen Kunst- oder Medienformen als emotionale Überreizung, Realitätsverlust oder pathologische Abhängigkeit problematisiert wird, gilt in Kunsttheorien des gleichen Zeitraums als künstlerisch wertvolle und intendierte Darstellungswirkung – so z. B. im Fall von Begriffen wie Illusion, Begeisterung, Faszination, Suggestion oder Immersion.<sup>8</sup> Diese Grundbegriffe der Wirkungsästhetik stehen stets auf der Schwelle zwischen Attraktions- und Gefährdungspotential. Im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts lässt sich der Beginn einer Entwicklung beobachten, die sich bis in die Gegenwart fortsetzt. Dass Kunst nur dann interessant ist, wenn sie ihre Rezipient:innen intensiv affiziert, dass dieses intensive Affiziertwerden aber auch eine große Gefahr jeglicher medialer Kommunikation ist, lässt sich als dialektische Argumentationsfigur nicht nur an den Debatten über Theatromanie und Lesesucht, sondern auch anhand von psychiatrischen Diagnosen wie Bibliomanie, dem Diskurs über die hypnotische Wirkung des frühen Kinos, die Kritik am Comic, der Debatte über sozial schädliche Folgen des Fernsehens oder der Assoziierung von Gewalttaten mit Computerspielkonsum sowie Internet- oder Smartphone-Sucht verfolgen.

Im Fall des Theaters, dessen gefährliche Folgen unter den Stichworten Theatromanie, Theatersucht oder Hang zum Theater verhandelt werden,<sup>9</sup> kommt es auf der Grundlage einer Loslösung der literarischen Ästhetik von der einerseits rhetorisch und andererseits humoralpathologisch fundierten Affektenlehre zur Etablierung einer emotionalen Codierung der Rezeption von Schauspielen, für die die Erzeugung möglichst ungebrochener Illusi-

<sup>6</sup> Vgl. Düwell: »Denn nur das Einzelne ist wirklich«.

<sup>7</sup> Vgl. Zelle: »Über den Grund des Vergnügens«.

<sup>8</sup> Vgl. z. B. Andree: *Archäologie der Medienwirkung*; Degen: *Ästhetische Faszination*; Schröter: »Medienästhetik, Simulation und ›Neue Medien‹«; Grizelj: *Vor der Theorie. Immersion*.

<sup>9</sup> Košenina: »Theatromanie aus ärztlicher Sicht«; Heßelmann: »Kranke Heiler«.

onseffekte durch die Affizierung der Einbildungskraft und die Erregung heftiger Leidenschaften konstitutiv ist.<sup>10</sup> Auch in der Lesesuchtdebatte sind literarische und ästhetische Programme Gegenstand einer pädagogisch, psychologisch sowie medizinisch argumentierenden Kritik, für die Formen gesteigerter Empfindung konstitutiv sind. Dabei dominieren Behauptungen körperlicher oder psychischer Schädigungen, die unter Bezugnahme auf medizinische und proto-psychiatrische Metaphern wie Sucht, Seuche, Fieber, Wut oder Manie empirische Evidenz suggerieren, im Kontext der Ausbildung eines biopolitischen Hygienediskurses aber vor allem mit den zugehörigen Mäßigungs- und Disziplinierungsregularien einhergehen. Diese Übertragung der therapeutischen Semantiken von ›Diät‹ und ›Immunität‹ gehen im deutschsprachigen Raum, wie Albrecht Koschorke und Cornelia Zumbusch gezeigt haben, mit der komplementären Etablierung einer hochkulturellen und autonomieästhetisch konzipierten Klassik einher, die sich gegen die unkontrollierten Auswirkungen populärer Kunst und Medien schützt<sup>11</sup> – in ihrer Funktion als Domestizierung unkontrollierter Lektüre allerdings den Verzicht auf referentielle Bezüge, der in der Lesesuchtdebatte als Ursache derealisierender Effekte in der Kritik steht, zugleich weiter steigert.

Die Kritik übermäßigen Lesens findet zwar ihren Höhepunkt im ausgehenden 18. Jahrhundert, vor allem im pädagogischen Diskurs bleibt die Schädlichkeit exzessiven Lesens aber bis ins 20. Jahrhundert hinein ein Thema und wird im Rahmen der »Schmutz- und Schund«-Debatte um 1900 oder auch mit Blick auf Comics in der Mitte des 20. Jahrhunderts auf wechselnde, jeweils als anspruchslos und moralisch bedenklich qualifizierte Lesestoffe immer wieder erneuert.<sup>12</sup> Daneben lassen sich die selbstverstärkenden Mechanismen von Mediendiskursen sowie die Dialektik von Medienkritik und Medienästhetik anhand der audiovisuellen und digitalen Medien des 20. und 21. Jahrhunderts weiterverfolgen: Zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist das zentrale Referenzmedium kritischer Diskurse die Kinematographie. In medienkritischen Debatten, die die Etablierung des Films als populärem Medium begleiten, spielt zum einen die Auseinandersetzung mit der technischen Innovation eine zentrale Rolle, zum anderen werden in starkem Maße massenpsychologische und psychoanalytische Theorien als Referenzdiskurse etabliert, die sowohl für die ästhetische Theorie des Films als auch die Kritik seiner Effekte attraktiv

<sup>10</sup> Vgl. von König: »Lesesucht und Lesewut«; Kreuzer: »Gefährliche Lesesucht?«

<sup>11</sup> Koschorke: »Lesesucht/Zeichendiät«; Zumbusch: *Die Immunität der Klassik*.

<sup>12</sup> Vgl. Maase: *Die Kinder der Massenkultur*.

sind. Im Zentrum der Diskussion stehen nun Begriffe und Konzepte wie Suggestion, Hypnose, Schock und Halluzination.<sup>13</sup>

In der Mitte des 20. Jahrhunderts werden die zugehörigen Zuschreibungen psychopathologischer Störungen und physiologischer Beeinträchtigungen, aber auch Warnungen vor Nachahmungsverhalten, von der kritischen Rezeption des Fernsehens fortgesetzt: An die Stelle der zunächst positiven Evaluation, dass die Verbreitung von Fernsehgeräten in Privathaushalten zu einer neuen Einheit moderner Massengesellschaften führen könnte, insofern alle Rezipient:innen zur gleichen Sendezeit dieselben Programme konsumierten, rückte bald die These von der sozialen Isolation im Vergleich zu dem nun retrospektiv positiv bewerteten kollektiven Kinobesuch sowie die Kritik der immer weiter zunehmenden Gewaltdarstellungen in Krimi- oder Westernsendungen.<sup>14</sup> Der Versuch allerdings, mit den Mitteln sozialpsychologischer Erhebungen den empirischen Nachweis zu erbringen, dass diese Sendeformate zu Nachahmungshandlungen führen, war trotz des erheblichen Forschungsaufwands und staatlich in Auftrag gegebener Großprojekte nie vom Erfolg gekrönt<sup>15</sup> – was allerdings nicht etwa zur Widerlegung der Nachahmungshypothese, sondern zu immer neuen Studien und mithin zu derjenigen Implementierung von Rezeptionsexperimenten in der Medienwirkungsforschung geführt hat, die bis in die Debatte über den Zusammenhang zwischen Computerspielen und Amokläufen heute zu beobachten ist.<sup>16</sup> Eine Fortsetzung findet die Diskussion über das Fernsehen in der Debatte über TV-Serien als Neuerfindung des Fernsehens. Neben der ästhetischen Nobilitierung dieses Medienformats erfährt die durch das Serienstreaming ermöglichte Praxis des Binge-watching wiederum eine Problematisierung als Form entgrenzten, maßlosen Medienkonsums.<sup>17</sup>

Entsprechend sind es in der Gegenwart die digitalen Medien, die kritische Diskurse und die in ihnen mitgedachten ästhetischen Modelle hervorbringen, so etwa im Diskurs über das sich immer stärker verbreitende und zugleich diversifizierende Massenmedium des Computerspiels mit seinen erwünschten oder befürchteten Immersionseffekten. Auffällig ist, wie sehr sich auch diese Diskurse – nun gestützt auf Befunde der Neuropsychologie und Kognitionswissenschaften – weiter auf konkrete Diagnosen gesundheitsschädlicher und sozialpathologischer Auswirkungen beschränken, ohne die Tradition von Medienwirkungsdiskursen und Kul-

<sup>13</sup> Vgl. Andriopoulos: *Besessene Körper*.

<sup>14</sup> Schneider/Spangenberg (Hg.): *Medienkultur der 50er Jahre*.

<sup>15</sup> Vgl. Pethes: *Spektakuläre Experimente*.

<sup>16</sup> Vgl. Bartz: »Vom Einzelfall zum Wissen über die Wirkung von Medien«; Otto: *Aggressive Medien*; Venus: »Du sollst nicht töten spielen«.

<sup>17</sup> Vgl. Jenner: *Netflix and the Re-Invention of Television*.

turkritik zu reflektieren, an der sie teilhaben. Zugleich ist aber auch davon auszugehen, dass mit der Digitalisierung wiederum eine gravierende Zäsur verbunden ist: Da digitale Medien, und hier vor allem die Sozialen Medien und ihre ubiquitäre Nutzung auf mobilen Endgeräten, sowohl die Formen ästhetischer Rezeption als auch alle anderen Lebensbereiche durchdringen, lassen sich die Effekte einzelner Medien nicht mehr isoliert betrachten. Und noch grundsätzlicher stellt sich im digitalen Zeitalter die Frage, ob die Kategorie der Wirkung, die sowohl in der ästhetischen Theorie des 18. wie in psychologischen Konzepten des 20. Jahrhunderts als kausales Verhältnis in Bezug auf einzelne Individuen konzipiert wurde, überhaupt noch geeignet ist, die Komplexität netzbasierter Kommunikation zu fassen, in deren Rahmen etwa Affekte als programmierbar konzipiert werden.<sup>18</sup>

Innerhalb des historischen Rahmens dieser beiden Zäsuren um 1800 und um 2000 möchte der vorliegende Band nachvollziehen, wie sich medienkritische Diskurse und deren Interferenzen mit ästhetischen Konzepten im Hinblick auf verschiedene Kunstformen und Medien ausdifferenzieren – und dabei vor allem auch das Augenmerk auf die Brüche und grundlegenden Differenzen zwischen den einzelnen Diskursen, Argumenten und ästhetischen Konzepten im Laufe der Mediengeschichte richten.

## Literaturverzeichnis

- Alter, Adam: *Irresistible. The Rise of Addictive Technology and the Business of Keeping us Hooked*, New York 2017.
- Andree, Martin: *Archäologie der Medienwirkung. Faszinationstypen von der Antike bis heute*, München 2005.
- Andriopoulos, Stefan: *Besessene Körper. Hypnose, Körperschaften und die Erfindung des Kinos*, München 2000.
- Bartz, Christina: »Vom Einzelfall zum Wissen über die Wirkung von Medien«, in: Jens Ruchatz u.a. (Hg.): *Das Beispiel. Epistemologie des Exemplarischen*, Berlin 2007, S. 374–389.
- Bürger, Christa: »Literarischer Markt und Öffentlichkeit am Ausgang des 18. Jahrhunderts in Deutschland«, in: dies./Peter Bürger/Jochen Schulte-Sasse: *Aufklärung und literarische Öffentlichkeit*, Frankfurt a.M. 1980.
- Degen, Andreas: *Ästhetische Faszination. Die Geschichte einer Denkfigur vor ihrem Begriff*, Berlin/Boston 2017.
- Düwell, Susanne: »Denn nur das Einzelne ist wirklich«. *Pädagogische, psychologische und kriminalpsychologische Fallsammlungen in Zeitschriften um 1800*, Freiburg i. Br. 2019.
- Grizelj, Mario: *Vor der Theorie. Immersion – Materialität – Intensität*, Würzburg 2014.
- Hecken, Thomas (Hg.): *Theorien des Populären. Dreißig Positionen von Schiller bis zu den Cultural Studies*, Bielefeld 2007.
- Heßelmann, Peter: »Kranke Heiler. Zum ästhetischen, anthropologischen und medizinischen Diskurs über Schauspielkunst im späten 18. Jahrhundert«, in: ders. u.a. (Hg.): *»Das Schöne soll sein«. »Aisthesis« in der deutschen Literatur*, Bielefeld 2001, S. 73–100.
- Jenner, Mareike: *Netflix and the Re-Invention of Television*, New York 2018.
- Keuneke, Susanne: »Medienangst als Maßstab. Der wechselhafte Umgang mit dem Populären am Beispiel der Literatur«, in: Roger Lüdeke (Hg.): *Kommunikation im Populären. Interdisziplinäre Perspektiven auf ein ganzheitliches Phänomen*, Bielefeld 2011, S. 273–296.

<sup>18</sup> Vgl. Tuschling: »Affective computing«.

- Koschorke, Albrecht: »Lesesucht/Zeichendiät. Die Weimarer Klassik als Antwort auf die Medienrevolution des 18. Jahrhunderts«, in: Claus Pias (Hg.): *Neue Vorträge zur Medienkultur*, Weimar 2000, S. 115–136.
- Košeniina, Alexander: »Theatromanie aus ärztlicher Sicht. Anton Reiser versus Wilhelm Meister«, in: Ariane Martin (Hg.): *Begegnungen. Bühne und Berufe in der Kulturgeschichte des Theaters*, Tübingen 2005, S. 53–66.
- Kreuzer, Helmuth: »Gefährliche Lesesucht? Bemerkungen zur politischen Lektürekritik im ausgehenden 18. Jahrhundert«, in: ders.: *Aufklärung über Literatur. Epochen, Probleme, Tendenzen*, Heidelberg 1992, S. 30–42.
- Kunczik, Michael: *Gewalt – Medien – Sucht: Computerspiele*, Berlin 2013.
- Lopez-Fernandes, Olatz (Hg.): *Internet and Mobile Phone Addiction. Health and Educational Effects*, Basel u.a. 2019.
- Maase, Kaspar: *Die Kinder der Massenkultur. Kontroversen um Schmutz und Schund seit dem Kaiserreich*, Frankfurt a.M./New York 2012.
- Orben, Amy: »The Sisyphean Cycle of Technological Panics«, in: *Perspectives on Psychological Science* 14 (2020), S. 1–15.
- Otto, Isabell: *Aggressive Medien. Zur Geschichte des Wissens über Mediengewalt*, Bielefeld 2008.
- Pethes, Nicolas: *Spektakuläre Experimente. Allianzen zwischen Massenmedien und Sozialpsychologie im 20. Jahrhundert*, Weimar 2004.
- Schneider, Irmela/Peter M. Spangenberg (Hg.): *Medienkultur der 50er Jahre. Diskursgeschichte der Medien nach 1945*, Bd. 1., Opladen 2002.
- Schneider, Irmela: »Zur Konstruktion von Mediendiskursen. Platons Schriftkritik als Paradigma«, in: Angela Krewani (Hg.): *Artefakte Artefaktionen. Transformationsprozesse zeitgenössischer Literaturen, Medien, Künste, Architekturen*, Heidelberg 2000, S. 25–38.
- Scholz, Leander [u.a.]: »Rhetorik des Neuen. Mediendiskurse zwischen Buchdruck, Zeitung, Film, Radio, Hypertext und Internet«, in: Jürgen Fohrmann/Erhard Schüttpelz (Hg.): *Die Kommunikation der Medien*, Tübingen 2004, S. 177–273.
- Schröter, Jens: »Medienästhetik, Simulation und ›Neue Medien‹«, in: *Zeitschrift für Medienwissenschaft* 8 (2013), S. 88–100.
- Tuschling, Anna: »Affective computing«, in: David Kasprovicz/Stefan Rieger (Hg.): *Handbuch Virtualität*, Wiesbaden 2020, S. 226–236.
- Venus, Jochen: »Du sollst nicht töten spielen. Medienmorphologische Anmerkungen zur Killerspiel-Debatte«, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* H.1 (2007), S. 67–90.
- von König, Dominik: »Lesesucht und Lesewut«, in: Herbert Göpfert (Hg.): *Buch und Leser*, Hamburg 1977, S. 89–125.
- Zelle, Carsten: »Über den Grund des Vergnügens an schrecklichen Gegenständen in der Ästhetik des 18. Jahrhunderts«, in: Peter Gendolla/Carsten Zelle (Hg.): *Schönheit und Schrecken. Entsetzen, Gewalt und Tod in alten und neuen Medien*, Heidelberg 1990, S. 55–92.
- Zumbusch, Cornelia: *Die Immunität der Klassik*, Berlin 2011.